05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914
Faktor 22,5
Sa.

Fahnen u. Fahnenstangen,
Decorationsfähnchen,
Fahnentuche u. Fahnenquasten,
empfiehlt
C. H. Riedel, Euskirchen,
Kapellenstr. № 10.

Lieferung kompletter Fahnendekorationen.

Richard's Fabrikate
Gral Kakao
Gold Schokolade
Kaiserin Konfitüren
statt fremder ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.
Niederlage in Euskirchen bei:
Gebr. Hausfeld, Inh. Alex, Bahnhofstr. 11.
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.
Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kakao-Gesellschaft-Wandsbeck

Vaterländische Festspiele
in Euskirchen
auf dem neuen städt. Spielplatz an der Erft
Sonntag, den 21. Juni 1914.
Morgens von 10½ bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr:
Große Wettkämpfe
in Spiel und Leichtathletik von ca. 500 der besten Turner des Rheinlandes und der Mark.
Gewehrschießen von Mannschaften des Infant.-rie-Rgts. Nr. 160.
Nachmittags 4½ Uhr:
Festakt, Einweihung des neuen Spielplatzes durch Herrn Bürgermeister Dr. Fricke. Gelegentliche des Rh.-G.-V. Sängerkreis. Abends 8 Uhr:
Preisverteilung im Hotel zur Traube
und gemütliches Zusammensein mit Gesang- und Musikvorträgen.
Montag mittag Wanderung nach Münstereifel. Abfahrt 1,20 bis Weingarten, Rückfahrt 8,13 Uhr.
Programms a 25 Pfg. berechtigen zur Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen.
Wir laden die gesamte Bürgerschaft der Stadt und Umgegend herzlichst ein
Der Ehrenausschuß:
Bürgermeister **Dr. Fricke,** Vorsitzender; **Peter Ackermann,** Spediteur; **Dr. Arns,** Gymnasial-Direktor; **Bernh. Becker,** Fabrikant; **Wilh. Cremer,** Direktor der Städt. Gas- und Wasserwerke; **Heinrich Dreßen,** Buchdruckereibesitzer; **Dr. Ebert,** Amtsgerichtsrat; **Engelb. Goebel,** Beigeordneter; **Franz Grenzen,** Fabrikant; **J. Jakobs,** Bankdirektor; **Keil,** Schuhfabrikant; **J. Krewel,** Oekonomierat, Burg Zievel; **Dr. v. Mallinckrodt,** Rittergutsbesitzer, Schloß Wachendorf; **Josef Peters,** Leiter der Fortbildungsschule; **Toni Ruhr,** Fabrikant; **Schmid,** Major und Bataillons-Kommandeur; **Hugo Schmölz,** Lehrer, **J. Schulz,** Landmesser; **Dr. Schweicher** Landrat; **Direktor; Zangerding,** Regierungs-Assessor; **Waldbaum,** Bauinspektor-Straßenmeister; **Lay, Wiskott,** Fabrikant; **Graf Wolff-Metternich,** Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, Burg Satzvey.
Allgemeiner Turnverein der Stadt Euskirchen.
Franz Reichwein, 1. Vorsitz. **Dr. med. Rombey,** 2. Vorsitz.

Ausflugsort
Burg Kirspenich.
Sonntag, den 21. Juni:
Großes Schützen- und Volksfest
der
St. Hubertus-Schützengesellschaft von Arloff-Kirspenich.
Nachmittags von 2 Uhr an Empfang der fremden Schützenvereine. 3 Uhr: Festzug und Parade. Nachdem Einzug in die Gartenanlagen 3 Uhr: Festzug und Parade. Nachdem Einzug in die Gartenanlagen Preisschießen sofort beginnt. Während des Schießens Tanz im Burgsaale und Volksbelustigungen. — 8 Uhr:
Festball.
Es laden ergebenst ein
der Vorstand und Geschw. Schumacher.
NB. Sonntagszug 3.40 Uhr ab Euskirchen mit Sonntagskarte nach Weingarten.

Auf zum Kreiskriegerverbandsfest zu Friesheim
am Sonntag den 21. Juni 1914!
Nachmittags 3 Uhr Parade an der Posemsky. — Festzug durch das Dorf und Parademarsch. (Diff. Gruppen, Bürgemer Reiter usw.)
Konzert
auf dem Festplatz an der Weißen Burg.
Musik: Feldartillerie-Reg. Nr. 8 (3 Musikkorps).
Kinderbelustigung, Feuerwerk usw.
Abends:
Fest-Ball.
Gäste herzlich willkommen.
Der Festausschuß.

Alle Artikel zur
Krankenpflege
Verbandwatten, Verbandbinden, Irrigatoren, Klistrspritzen, Ohrenspritzen, Inhalationsapparate, Bettenlagen, sowie alle Artikel zur
Kinderpflege
Kindermehl, Kinder-Zwieback, Wundsalben, Wund-Puder, Wundbonbons, Abführmittel, Kinderflaschen, Sauger, Stiller usw. usw.
Lecitin Eisentinctur und Leciferrose
bestes Kräftigungsmittel bei Blutarmut und Nervenschwäche. Spanischer roter Süß-Wein, sehr kräftigend, erhält man gut und preiswert in der
Kaiser-Drogerie
Hermann Jonen, Euskirchen
Bahnhofstr. 3. Telephon 393.

Das Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc.
wird sauber und staubdicht bei bester Bearbeitung und billigster Berechnung ausgeführt.
Adolf Rotgeri,
Kirchstr. 4. Euskirchen. Kirchstr. 4.
Das Einbinden von Büchern, Zeitschriften etc. in allen Einbanddecken solide und geschmackvoll.
Lieferung sämtlicher Zeitschriften.

Pferde-Ausstellung und Fohlenmarkt in Euskirchen
auf dem Annaturmplatz
am Donnerstag, den 2. Juli 1914, 9 Uhr.
1. Prämierung von Zuchtfohlen, ein-, zwei- und dreijährige Stuten.
2. Vorführung der 1912 u. 1913 eingeführten Stuten.
Anmeldungen sind zwecks Aufertigung einer gedruckten Schaulste bis zum 23. d. Mts. dem Unterzeichneten zugehen unter Angabe des Geburtstages, der Abstammung und Farbe. Für jedes nicht preisgekrönte oder rechtzeitig angemeldete Fohlen wird ein Zuschuß von 5 Mk. bewilligt. An Preisen liegen zur Verfügung: 1000 Mk. Prämiierungsgelder der Landwirtschaftskammer, außerdem für Fohlen und Stuten Ehren- und Geldpreise und weitere Erhaltungspreise der Landwirtschaftskammer für einmalig tragende Stuten zu 300 Mk. Diese letzteren Prämien sind nur an solche Stutenbesitzer zu gewähren, die nicht mehr als drei Stuten besitzen, sowie dem Wasserverbande der Großgrundbesitzer nicht angehören.
Um 12 Uhr wird im Gasthofe Josten eine
Haupt-Versammlung
abgehalten, in der die
Verlosung
eines auf der Ausstellung gekauften Saugefohlens an die Vereinsmitglieder stattfindet.
Die Vereinsmittelstellschaft kann bis zum 1. Juli durch Anmeldung bei dem Unterzeichneten erfolgen.
Um 1 Uhr findet **gemeinschaftliches Essen** statt im Gasthofe Josten, wozu Anmeldungen daselbst erbeten werden.
Burg Zievel, den 14. Juni 1914.
Der Vorsitzende: J. Krewel.

All Heil
Opel
allen voran,
elegante Ausführung,
spielend leichter Lauf,
unverwüstliche Haltbarkeit,
daher als Geschäfts-, Touren- oder Luxus-Rad sehr zu empfehlen.
Vertreter:
Jos. Ruland
Telephon 372. Euskirchen. Kapellenstraße 24.
Zubehör- und Ersatzteile billigst.
Reparatur-Werkstätte.

Erster Jahrgang. Nr. 141. Montag, 22. Juni 1914

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

:: Eifeler Tageblatt ::
mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde".
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Mich. Jansen, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Felix

unter dem Titel des hl. Johannes vor dem Lateinischen Tore der heiligen Römischen Kirche Kardinalpriester v. Hartmann durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Cöln,

desselben Apostolischen Stuhles geborener Legat,

entbietet der Hochwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.

Im Christo dem Herrn geliebte Erzdiözesanen!

1. Aus der „ewigen Stadt", dem glorreichen Sitze des höchsten Stellvertreters Jesu Christi, der mich in seiner großen Huld und Gnade zum Statthalter der heiligen Römischen Kirche unter dem Titel des hl. Johannes ante portam Latinam (vor dem lateinischen Tore) erhoben hat, glücklich heimgekehrt, drängt es mich, an Euch, geliebte Erzdiözesanen, ein Hirtenwort zu richten, um Euch zu bitten, mit mir dem Allerhöchsten an erster Stelle zu danken für allen gnädigen Schutz und Segen, die während meiner Reise reicher und reichlich über Euren Hirten ausgegossen worden sind. Geben wir Gott die Ehre für alles, was er in Liebe und Huld an uns getan hat. Wenn der königliche Sänger den Psalm 65 anhebt mit dem Worten: Jauchzet Gott zu, alle Lande, lobsinget seinem Namen, setzet ihm Lob bereit, schallet — so muß auch mein Gebet, mein inniges Flehen und Bitten, mein Wunsch und meine Bitte an Euch sämtlichen Zweck haben, den Preis des Allerhöchsten und Allmächtigen weiter zu verbreiten. Nicht uns, o Gott, nicht uns sondern dem Deinen Namen allein gib Ehre und Preis."

2. Sodann gebührt unser innigster Dank dem Hl. Vater auf St. Petri Stuhl, der — von Gott gesetzt, die Gnaden und Ehrenschätze der Kirche zu verwalten — Euren Oberhirten zur Würde des Kardinalates zu erheben geruht hat. Ich sage: Euren Oberhirten; denn nicht meiner Person, sondern dem Träger der Hirtengewalt in der altehrwürdigen „Kölner Kirche", der allzeit getreuen Tochter der Römischen Kirche", gilt die Auszeichnung, welche ich vor wenigen Wochen aus den Händen des Papstes selbst empfing. Ich habe darum bei diesem ebenso erfreulichen wie seltenen Anlasse dem Hl. Vater Eure Gesinnungen der Liebe und treuen Anhänglichkeit von neuem bezeugt; ich habe ihm von Euren Werken zur Förderung der religiösen, caritativen und sozialen Wohlfahrt gesprochen; ich unterließ nicht, zu betonen, wie Ihr bereit seid, in allen das religiöse und sittliche Leben betreffenden oder berührenden Punkten seinen Weisungen, Anordnungen und Ratschlägen zu gehorchen; ich hatte auch die Freude als Beweis Eurer kindlichen Ergebenheit einen ansehnlichen Peterspfennig dem Hl. Vater überreichen zu können.

3. Gern habe ich auch dem Hl. Vater über den erfreulichen Stand der Erzdiözese Bericht erstattet. Ich habe ihm ergößt von ihren herrlichen Gotteshäusern — alten und neuen, — von den stets sich mehrenden Pfarreien, jetzt fast 1000 an der Zahl, — von ihren blühenden Vereinsleben, von ihren zahlreich und treu kirchlich gesinnten Welt- und Ordensklerus von mehr als 2500 Priestern; von den zahlreichen religiösen Genossenschaften, die in höheren Mädchenschulen, Handarbeits-, Haushaltungs- und Berufsschulen, in Krankens, Rettungs- und Fürsorge-Anstalten, in Altersz, Waisen- und Armenpflege überaus segensreich wirken; — von der sich vielerorts zeigenden Hebung und Entwicklung des innerkirchlichen Lebens auf den Gebieten des Sakramentenempfanges, der religiösen Belehrung durch Predigt und gelegentliche Vorträge, — von der regelmäßigen Geistesernerung durch zahlreiche Volksmissionen, öffentliche Exerzitien für Männer und Frauen oder geschlossene Standesexerzitien. Daß dies alles das Herz des Hl. Vaters erfreut hat, brauche ich Euch nicht ausdrücklich zu versichern. Ich teile Euch geliebte Erzdiözesanen die freudevolle Botschaft gern mit, weil sie weg, wie das Bewußtsein des pflichtgetreuen Wohlwollens und der Zufriedenheit des Hl. Vaters mit der Katholikenschaft unserer Erzdiözese Euch ermutigt und stärken kann, in den Guten zu beharren und mit vermehrtem Eifer gegen die vor allen Seiten hereinbrechende Sturmflut des Unglaubens und der Verflüssung weiter zu kämpfen.

4. Wir haben es wahrlich nötig, immer aufgerumtert zu werden zur treuen Arbeit an uns selbst und an anderen; denn die Tage sind böse". So schreibt der hl. Apostel den Christen zu Ephesus, um sie dringend zu ermahnen: „Zu ändern den Trägen der Hirtengewalt in der altehrwürdigen „Kölner Kirche", der allzeit getreuen Tochter der Römischen Kirche", gilt die Auszeichnung, welche ich vor wenigen Wochen aus den Händen des Papstes selbst empfing. Ich habe darum bei diesem ebenso erfreulichen wie seltenen Anlasse dem Hl. Vater Eure Gesinnungen der Liebe und treuen Anhänglichkeit von neuem bezeugt; ich habe ihm von Euren Werken zur Förderung der religiösen, caritativen und sozialen Wohlfahrt gesprochen; ich unterließ nicht, zu betonen, wie Ihr bereit seid, in allen das religiöse und sittliche Leben betreffenden oder berührenden Punkten seinen Weisungen, Anordnungen und Ratschlägen zu gehorchen; ich hatte auch die Freude als Beweis Eurer kindlichen Ergebenheit einen ansehnlichen Peterspfennig dem Hl. Vater überreichen zu können.

3. Gern habe ich auch dem Hl. Vater über den erfreulichen Stand der Erzdiözese Bericht erstattet. Ich habe ihm ergößt von ihren herrlichen Gotteshäusern — alten und neuen, — von den stets sich mehrenden Pfarreien, jetzt fast 1000 an der Zahl, — von ihren blühenden Vereinsleben, von ihren zahlreich und treu kirchlich gesinnten Welt- und Ordensklerus von mehr als 2500 Priestern; von den zahlreichen religiösen Genossenschaften, die in höheren Mädchenschulen, Handarbeits-, Haushaltungs- und Berufsschulen, in Krankens, Rettungs- und Fürsorge-Anstalten, in Altersz, Waisen- und Armenpflege überaus segensreich wirken; — von der sich vielerorts zeigenden Hebung und Entwicklung des innerkirchlichen Lebens auf den Gebieten des Sakramentenempfanges, der religiösen Belehrung durch Predigt und gelegentliche Vorträge, — von der regelmäßigen Geistesernerung durch zahlreiche Volksmissionen, öffentliche Exerzitien für Männer und Frauen oder geschlossene Standesexerzitien. Daß dies alles das Herz des Hl. Vaters erfreut hat, brauche ich Euch nicht ausdrücklich zu versichern. Ich teile Euch geliebte Erzdiözesanen die freudevolle Botschaft gern mit, weil sie weg, wie das Bewußtsein des pflichtgetreuen Wohlwollens und der Zufriedenheit des Hl. Vaters mit der Katholikenschaft unserer Erzdiözese Euch ermutigt und stärken kann, in den Guten zu beharren und mit vermehrtem Eifer gegen die vor allen Seiten hereinbrechende Sturmflut des Unglaubens und der Verflüssung weiter zu kämpfen.

4. Wir haben es wahrlich nötig, immer aufgerumtert zu werden zur treuen Arbeit an uns selbst und an anderen; denn die Tage sind böse". So schreibt der hl. Apostel den Christen zu Ephesus, um sie dringend zu ermahnen: „Zu ändern den Trägen der Hirtengewalt in der altehrwürdigen „Kölner Kirche", der allzeit getreuen Tochter der Römischen Kirche", gilt die Auszeichnung, welche ich vor wenigen Wochen aus den Händen des Papstes selbst empfing. Ich habe darum bei diesem ebenso erfreulichen wie seltenen Anlasse dem Hl. Vater Eure Gesinnungen der Liebe und treuen Anhänglichkeit von neuem bezeugt; ich habe ihm von Euren Werken zur Förderung der religiösen, caritativen und sozialen Wohlfahrt gesprochen; ich unterließ nicht, zu betonen, wie Ihr bereit seid, in allen das religiöse und sittliche Leben betreffenden oder berührenden Punkten seinen Weisungen, Anordnungen und Ratschlägen zu gehorchen; ich hatte auch die Freude als Beweis Eurer kindlichen Ergebenheit einen ansehnlichen Peterspfennig dem Hl. Vater überreichen zu können.

3. Gern habe ich auch dem Hl. Vater über den erfreulichen Stand der Erzdiözese Bericht erstattet. Ich habe ihm ergößt von ihren herrlichen Gotteshäusern — alten und neuen, — von den stets sich mehrenden Pfarreien, jetzt fast 1000 an der Zahl, — von ihren blühenden Vereinsleben, von ihren zahlreich und treu kirchlich gesinnten Welt- und Ordensklerus von mehr als 2500 Priestern; von den zahlreichen religiösen Genossenschaften, die in höheren Mädchenschulen, Handarbeits-, Haushaltungs- und Berufsschulen, in Krankens, Rettungs- und Fürsorge-Anstalten, in Altersz, Waisen- und Armenpflege überaus segensreich wirken; — von der sich vielerorts zeigenden Hebung und Entwicklung des innerkirchlichen Lebens auf den Gebieten des Sakramentenempfanges, der religiösen Belehrung durch Predigt und gelegentliche Vorträge, — von der regelmäßigen Geistesernerung durch zahlreiche Volksmissionen, öffentliche Exerzitien für Männer und Frauen oder geschlossene Standesexerzitien. Daß dies alles das Herz des Hl. Vaters erfreut hat, brauche ich Euch nicht ausdrücklich zu versichern. Ich teile Euch geliebte Erzdiözesanen die freudevolle Botschaft gern mit, weil sie weg, wie das Bewußtsein des pflichtgetreuen Wohlwollens und der Zufriedenheit des Hl. Vaters mit der Katholikenschaft unserer Erzdiözese Euch ermutigt und stärken kann, in den Guten zu beharren und mit vermehrtem Eifer gegen die vor allen Seiten hereinbrechende Sturmflut des Unglaubens und der Verflüssung weiter zu kämpfen.

4. Wir haben es wahrlich nötig, immer aufgerumtert zu werden zur treuen Arbeit an uns selbst und an anderen; denn die Tage sind böse". So schreibt der hl. Apostel den Christen zu Ephesus, um sie dringend zu ermahnen: „Zu

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Jacks Brautwerbung

von Clark Russell.

Deutsche Bearbeitung von H. v. N.

„So werden wir also nur ganz unter uns sein," entgegnete er, „und zwar noch mehr als durch das Ausbleiben von Sir Reginald Morecombe gewiesen zu können. Das Unbehagen, das ich auch noch sagen, daß heute nachmittag ein belagenswertes Ereignis eintrat. Ach — ihn — Sie kennen ja das Hindernen meiner Tochter Florence . . ."

Hier wurde er von meiner Cousine Sophie unterbrochen, die mit ihrer Schwester und Miß Florence zu uns trat und rief: „Denke Dir, Papa, die alte, gute Flora ist tot!"

„Ach Gott, noch viel schlimmer als tot," setzte Amalie gleich fort, ohne meinem Onkel Zeit zu lassen, diese Trauernachricht mit dem passenden Schreck entgegenzunehmen. „Es ist entsetzlich, — sie ist umgebracht!"

„Was! — umgebracht!" platzte ich nunmehr mit dem Ton eines so innigen Mitgefühls und einer so tiefen Entrüstung heraus, daß Mr. Hawke plötzlich noch ein ganzes Stück höher wurde und mich ansah, als wollte er fragen: „Was zum Henker, geht das dich an?"

Gleich darauf nahm er wieder das Wort: „Ich war soeben im Begriff den traurigen Hergang zu erzählen. Ja, es ist ein doppelt zu beklagender Vorfall; er raubt meiner Tochter eine alte, anhänglose Freundin und allen das Vergnügen, die Gesellschaft des Sohnes meines sehr verehrten Freundes Sir Reginald Morecombe gewiesen zu können. Das Unglück geschah in folgender Weise: Flora war auf dem Treppenabsatz liegen geblieben und später eingeschlafen. Einige Zeit darauf stieg Mr. Morecombe die Treppe hinab, sah das Kindchen nicht, trat auf dasselbe und — ich — solperte darüber. Ich kann mich einiger Stufen so unglücklich herumter, daß er sich einen Knöchel verstauchte und jetzt genötigt ist, das Bett zu hüten."

„O, das ist sehr traurig," bemerkte hier mein Onkel, in der ihm eigenen Art und mühsam seinen Ernst bewahrend. „Natürlich hat der grobe Tritt dem armen Tier das letzte bißchen Atem, das es noch hatte, völlig ausgepreßt."

Miß Florence zuckte ordentlich zusammen bei diesen Worten und sagte mit sauber, fast weinerlicher Stimme: „Papa hat aber nur Mitleid für Mr. Morecombe, und wer weiß, ob es nicht eine ganz gerechte Strafe ist, daß er sich Schaden

Ein Diener meldete jetzt das Essen. Mr. Hawke reichte seiner Tante den Arm und führte meinem Onkel zu, seine Tochter zu führen. Dieser, anstatt, wie es gewöhnlich war, Miß Florence seinen Arm zu bieten, gab ihn Miß Emilie und überließ Florence mir. Dabei warf er mir über die Schulter einen seiner schlauesten Blicke zu, indem er ein Auge zudrückte. Der Himmel segne ihn!

Der Tisch war mit einer Fülle von Blumen dekoriert und überladen von silbernen Leuchtern und kostbarem Kristall. Zwei reich galonierte Diener servierten.

Ich glaubte mich meiner lieblichen Nachbarin zur Rechten am angenehmsten zu machen, wenn ich dem Andenken des toten Hundes noch einige Worte zollte. Ich beklagte deshalb noch einmal das unglückliche Ereignis und endete: „Wenn die Tat wirklich, wie Sie vorhin andeuteten schienen, nicht nur aus Versehen, sondern mit Absicht geschah, so hätte der Täter verdient, sich den Hals zu brechen."

„Mag die Sache sich verhalten, wie sie will, es wird mir jedenfalls eine sehr bittere Erinnerung bleiben, daß das arme Tier so grausam umkommen mußte," erwiderte sie vor sich hinsehend. „Doch, bitte, sprechen wir nun nicht weiter darüber."

Das klang so, als wenn ich nicht das Richtige getroffen hätte, ich fing also von Australien an, und da kamen wir bald in guten Fluß. Allerlei Erlebnisse wurden gegenseitig ausgetauscht. Mein Gastehen war so reich an solchen. Ich schilderte in rührender Weise und lebhaften Farben die Begegnung mit einem brennenden Schiff, — den Kampf eines über Bord gefallenen Negers mit einem Haifisch, und so fort, und dabei ich so gut ergötzte, aber ich so gern solche Sachen hörte, furz, wir hatten bald alles an aus der vergessen. Als ich endlich aber doch einmal meine Augen um den Tisch wandern ließ, fing ich einen Blick von Miß Emilie auf, mit dem sie von uns weg zu ihrem Papa hinüberfuhr, der hinter den Leuchtern und Blumen hervor uns beobachtete. Dies machte mich einige Minuten vorsichtig, dann aber dachte ich bald wieder: „ach wos, mag er denken, was er will, ich kümmere mich keinen Pfifferling darum," und plauderte sorglos und lustig wie zuvor mit meiner Nachbarin, die sichtlich ihr Gefallen an mir bezeigte.

Der vortreffliche Champagner erhöhte meine glückliche Stimmung, ich wurde immer gleichgültiger gegen die unverhohlen sorgsprüfenden Blicke von Mr. Hawke, und immer keuriger im Benehmen gegen seine Tochter. Als die Tafel aufgehoben wurde und die Damen das Zimmer verließen, öffnete ich ihnen die Tür; hierbei konnte ich mich nicht entsinnen, was der Wille Gottes sei"? Geliebte Erzdiözesanen! Das ganze segensreiche Wirken des Heilandes faßt der Völkerapostel wie in einem helleuchtenden Brennpunkte zusammen, indem er sagt: „Er hat uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben." Daraus folgert er dann: „Wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat." Dieselbe Wahrheit spricht er von der Kirche aus. „Ihr Männer, liebet eure Frauen, so wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat." — Ist also die innige, opfervolle Liebe Christi zu seiner Kirche Grund und Vorbild für unsere Liebe untereinander, so gilt dies ohne Zweifel an erster Stelle von unserem kindlichen Verhältnisse zu denjenigen, den der Herr als sichtbares Haupt an die Spitze der ganzen Gottesfamilie gesetzt hat, dem Papste, als Nachfolger des hl. Petrus auf dem Bischofsstuhle zu Rom. Ihm müssen wir katholischen der ganzen Welt in unterwürfiger Kindesliebe ergeben sein. So verlangt es der hl. Wille Gottes. Erinnert Euch nur an die denkwürdige Begebenheit der Uebertragung des Oberhirtenamtes an den hl. Petrus. Auf die dreimalige Erklärung seiner Liebe zum göttlichen Heilande empfing Petrus aus dem Munde des Herrn den erhabenen Auftrag: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe". d. h. weide meine ganze Herde. Was der hl. Petrus und in ihm sein jedesmaliger Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in Rom vom göttlichen Stifter der Kirche in Liebe empfing, das mußte er auch in der gleichen Liebe ausüben. Eben darum hat er auch das erste und heiligste Recht auf die Liebe seiner dreimalige Erklärung seiner Liebe zum göttlichen Heilande empfing Petrus aus dem Munde des Herrn den erhabenen Auftrag: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe". d. h. weide meine ganze Herde. Was der hl. Petrus und in ihm sein jedesmaliger Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in Rom vom göttlichen Stifter der Kirche in Liebe empfing, das mußte er auch in der gleichen Liebe ausüben. Eben darum hat er auch das erste und heiligste Recht auf die Liebe seiner dreimalige Erklärung seiner Liebe zum göttlichen Heilande empfing Petrus aus dem Munde des Herrn den erhabenen Auftrag: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe". d. h. weide meine ganze Herde. Was der hl. Petrus und in ihm sein jedesmaliger Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in Rom vom göttlichen Stifter der Kirche in Liebe empfing, das mußte er auch in der gleichen Liebe ausüben. Eben darum hat er auch das erste und heiligste Recht auf die Liebe seiner dreimalige Erklärung seiner Liebe zum göttlichen Heilande empfing Petrus aus dem Munde des Herrn den erhabenen Auftrag: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe". d. h. weide meine ganze Herde. Was der hl. Petrus und in ihm sein jedesmaliger Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in Rom vom göttlichen Stifter der Kirche in Liebe empfing, das mußte er auch in der gleichen Liebe ausüben. Eben darum hat er auch das erste und heiligste Recht auf die Liebe seiner

3. Vergessen wir nicht, geliebte Erzdiözesanen, wie dieses innige Wechselverhältnis zwischen Hirt und Herde auf dem übernatürlichen Verhältnisse beider zu Christo dem Herrn beruht, mit dem wir zu einem unsichtbaren Leibe, durchdrungen von seiner Gnade und seiner Liebe, verbunden sind. Darum sagt auch der hl. Apostel: „Seid einander unterthänig in der Furcht Christi". Das ist keineswegs eine sklavische, sondern eine kindliche und ehrfurchtsvolle Furcht, die einerseits zu aufrichtigem, starkmütigem Vertrauen führt und andererseits zu treuer Unterwürfigkeit und bereitwilligem, ja freudigem Gehorsam bewegt.

So ist es die rechte Eigenart eines Kindes, das in der warmen Liebe zu seinen Eltern den wachsenden, die verlangenden Antrieb zu einem ebenso herzlichen wie kindlichen Wohlwollen, wie gefälligen und unterwürfigen Verhalten gegen dieselben findet.

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Sa. Faktor 22,5

In dieser Liebe sieht das Kind alles mit einem übernatürlich erleuchteten Auge an, es erkennt in der Person der Eltern Gottes Stellvertreter, — empfindet Beschwerden und Opfer nicht als drückende Last, sondern als heilige und darum süße Pflicht, — es freut sich endlich, wenn es — obwohl vor der Welt zum Manne herangereift — vor seinen hochbetagten Eltern noch immer Kind sein kann. Geliebte Erzdiözesanen! Ist dieses so lebenswahre, an mutige Bild des Kindes nicht vorbildlich für unsere Stellung gegenüber dem gemeinsamen geistlichen Vater in der hl. katholischen Kirche? Wenn ihm gegenüber die wahre, übernatürliche, aus dem Herzen Jesu geschöpfte Liebe all seinen Untertanen — Bischöfen, Priestern u. Laien — lebendig wirkt, so wird jede Pflicht dadurch versüßt, jede Beschwerde leicht, jede Unterwerfung zu einem geistig verklärten Opfer. Das bekannte Wort des großen Völkerapostels (Röm. 12 1): „Euer Gottesdienst sei geistig" findet auch seine zutreffende Anwendung auf unser allseitiges Verhalten zum Papste: Es muß ein höheres, gleichsam geistig verklärtes Leben im Glauben und in der Liebe sein, wie es wahren Gotteskindern geziemt.

6. Darum, geliebte Erzdiözesanen, erneuern wir uns bei dieser Gelegenheit in der wahren, geistigen Kindesliebe zum Hl. Vater.

Sehen wir in ihm mit übernatürlich erleuchtetem Blick den wirklichen Stellvertreter Christi als „Hirten und Bischof unserer Seelen", dann schlagen unsere Herzen ihm immer entgegen in Liebe und kindlicher Ehrfurcht, in offenherzigem Vertrauen und freudiger Unterwürfigkeit.

Ist doch der Papst, vom Hl. Geiste geleitet, der unerschütterliche Hort aller religiösen und sittlichen Interessen, der unfehlbare Lehrer, der zur rechten Zeit das rechte Wort spricht.

7. Teure Erzdiözesanen! Wohl manche von euch hatten schon das Glück, Rom und seinen geistlichen Mittelpunkt den obersten Hirten und Lehrer der ganzen Kirche, den Papst, zu sehen. Zu meiner großen Freude gehen seit längerer Zeit von hier aus fast in jedem Jahre Pilgerzüge dorthin, und erst jüngst kehrte ein solcher Zug begeisterter Rompilger in die Heimat zurück. Mit welch hochgespannten Hoffnungen zogen sie hin, und mit welch erhabenen, unvergeßlichen Eindrücken kamen sie heim!

Der Bischof teilt mit ihnen, wenn er zur „Ewigen Roma" wallfahrtet, alle Hoffnungen und Freuden; er teilt namentlich mit ihnen das außerordentliche Glück, den Hl. Vater zu sehen, seines lieben Zuspruches und Segens sich zu erfreuen; er zehrt — wie sie — noch lange von diesen teuren Erinnerungen. Aber der Bischof trägt auch schwere Sorgen nach Rom. Schon die Verantwortung für die drei Millionen und mehr Katholiken, die ihm anvertraut sind; die Schatten, welche das Bild eines so weiten und schwierigen Weinberges neben vielen Lichtseiten aufweist; die Gefahren der Verführung bei jung und alt, die schwere, dunkle Wolke, die über der Ehre der Heiligkeit unserer christlichen Familien schwebt; die Verhetzung zahlreicher Kreise durch die finstern Mächte des Umsturzes, dies und manches andere drückt ihn als schwere Last. Deshalb zieht es ihn mächtig zum Statthalter Christi, dem in der Person des hl. Petrus der göttliche Auftrag geworden: „Und du hinwiederum stärke deine Brüder" (Luk. 22, 32). So habe auch ich Freude und Leid zum gemeinsamen Vater, zum Hirten der Hirten getragen, habe sein tröstendes und stärkendes Wort mit jubelndem Herzen vernommen und seinen Apostolischen Segen für Euch und mich empfangen. Ich habe in den sinnreichen Zeremonien der Kardinalserhebung, Ueberreichung von Ring und Kardinalshut, die „unlösliche Verbindung mit der heiligen Mutterkirche Roms" und die „unverbrüchliche Treue, selbst unter Hingabe des Lebens und Vergießung des Blutes", als heilige Pflicht übernommen; habe in Umarmung und Friedenskuß, wie ihn der Papst den Kardinälen als „seinen bevorzugten Söhnen, als Gliedern seiner ihm allernächst stehenden geistlichen Familie, als seinen berufenen Mitarbeitern und Gehilfen" zu geben pflegt, Unterpfand und Aufgabe heiliger Liebe — so zwischen Vater und Sohn bestehen muß — empfangen; ich habe endlich auf päpstliche Anordnung als Titelkirche, „von der ich in Zukunft Name und Titel führen soll", die altehrwürdige Kirche des hl. Johannes vor dem lateinischen Tore erhalten. Dieses stille Heiligtum ist mir nicht bloß teuer, weil die Kölner Erzbischöfe in früheren Zeiten zu demselben in besonderer Beziehung standen, sondern weil es so deutlich erinnert an den hl. Apostel, Evangelisten und Propheten Johannes, den Lieblingsjünger des Herrn, der nach der Überlieferung und der Mitteilung Tertullians „nach Rom gesandt und in einen Kessel voll siedenden Oeles geworfen, aber frischer und blühender daraus hervorgegangen" ist. Dieser vertraute Jünger des Herrn und große Apostel wird mir in Zukunft ein Vorbild sein in der Liebe zum göttlichen Heilande und seinem sichtbaren Stellvertreter, sowie in der bereitwilligen Hingabe an die hl. Kirche mit Geist und Herz, mit Leib und Leben.

8. Darf ich endlich verschweigen, geliebte Erzdiözesanen, daß ich viel und innig an den heiligen Stätten Roms für Euch und die großen Anliegen der Erzdiözese gebetet habe! Es war mir ein heiliges Bedürfnis, am Grabe des Apostelfürsten unter der Kuppel des St. Petersdomes, an den Plätzen und in den Kirchen, welche dem glorreichen Andenken der heiligen Märtyrer geweiht sind, nicht zum mindesten auch in meiner Titelkirche mein Herz auszugießen, den Schutz und Beistand der großen Heiligen und Blutzeugen auf Euch herabzuflehen, die Wohlfahrt der gesamten Kirche und des wichtigen Cölner Sprengels, der mir anvertraut ist, Gott und den Heiligen des Himmels zu empfehlen. Namentlich eines habe ich in heißem Gebete für uns alle erfleht, daß der allgütige Vater Himmels und der Erde, der einst den hl. drei Königen den wunderbaren Stern gesandt hat, auf dem Wege zum Heilande und dem einzig und allein in ihm uns gewordenen Heile, auch in uns erhalten und mehren möge das Licht des heiligen katholischen Glaubens. In Rom ist das Blut der Märtyrer in Strömen als der Same neuer Christen geflossen; dort stehen — aus den Trümmern gegraben — die Denkmäler des Sieges des Christentums über Heiden- und Judentum; dort ist der oberste Lehr- und Hirtenstuhl Petri aufgeschlagen als Hort der Wahrheit und Gnadenvermittlung für die ganze Welt.

Mögen auch „toben die Heiden und auf Eitles sinnen die Völker", die Kirche Gottes bleibt die Hochburg des Glaubens in der Sturmflut der Zeit; sie trägt die Signatur ihrer Unvergänglichkeit in dem Machtwort des Herrn an Petrus, den ersten Papst: „Sie (die Pforten der Hölle) werden sie (die Kirche) nicht überwältigen." Darum ist auch eingegraben auf dem berühmten Obelisk vor dem Petersdome der Wahrspruch: „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat." Vereinigen wir uns daher immer wieder in dem Gebete: „Erhalte und mehre in uns das Licht des hl. katholischen Glaubens und der Liebe zu Kirche und Papst." In diesem Glauben wollen wir leben und sterben.

Zur Bekräftigung dieses frommen Vorsatzes, auf daß er Leben und Tat werde, übermittle ich Euch den Segen des Hl. Vaters und schließe ihm aus der Fülle meines Herzens auch meinen besonderen Segen an.

Vorstehender Hirtenbrief soll am ersten Sonntage nach Empfang in allen Pfarrkirchen, sowie in sämtlichen Kloster- und Nebenkirchen, in denen regelmäßiger, sonntäglicher Gottesdienst stattfindet, verlesen werden.

In allen diesen Kirchen soll an dem der Verlesung folgenden Sonntage unter möglichst großer Beteiligung — nach dem Hochamte oder in Verbindung mit einer anderen heiligen Messe bezw. Andacht, was für die einzelne Kirche näher zu verkündigen ist — der sakramentale Segen gegeben und vorher die Litanei von Allen Heiligen nebst fünf Vaterunser und Ave Maria in der Meinung des Hl. Vaters vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gute gebetet werden.

Köln, am Tage meiner Rückkehr von Rom, den 9. Juni 1914.

† **Felix Kard. v. Hartmann,**
Erzbischof von Köln.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Der 128jährige Indianerhäuptling.

Zusammengekrümmt und zitternd, aber noch immer mit zwei kleinen scharfen Augen aus dem von unzähligen Runzeln überſäten pergamentfarbenen Gesicht blickend, gehüllt in seine malerische Tracht, den Schmuck des Häuptlings, den mächtigen Federputz auf dem Haupt, so ist er nach Minneapolis gekommen, Wa-be-ne-gew-wes, der 128jährige Häuptling der Chippewa-Indianer, der heute auf den bürgerlichen Namen John Smith hört. Als er geboren wurde, da deckte noch jungfräulicher Urwald die herrlichen Jagdgründe der roten Männer, da waren die Söhne Manitus noch die Herren die Erde. Heute ist alles ganz anders, und der uralte Mann, der Jahrzehnte hindurch der Führer eines einst mächtigen Stammes gewesen ist, hat sich entschlossen, vor seinem Tode noch die große Stadt zu besuchen, die heute da steht, wo er einst auf seinem feurigen Renner durch die Wildnis sprengte. John Smith ist jetzt nach seiner Rechnung 128 Jahre alt, daß er nicht viel jünger sein kann, geht aus den offiziellen Regierungsaufzeichnungen hervor, in denen Wa-be-ne-gew-wes als Knabe und Sohn des Häuptlings der Chippewas zum ersten Male vor 116 Jahren aufgeführt wird. Wenn auch vom Alter gebeugt, kann er doch noch ganz gut gehen, und seine Sinne, sein Auge, sein Ohr, sind scharf geblieben. Deshalb stört ihn der Lärm der Großstadt empfindlich; er sehnte sich sogleich zurück nach der Stille seiner Wälder, und murmelte ärgerlich: „Zu viel Wagen hier, zu viel Wagen." Die amerikanischen Journalisten, die es sich nicht entgehen ließen, den seltenen und einzigartigen Gast anzusprechen, mußten sich durch seinen Begleiter mit ihm verständigen. Der Alte, der nur wenige englische Worte spricht, erzählte im Chippewa-Dialekt von den Heldentaten seiner Vergangenheit und von der trostlosen Gegenwart. „Mein Volk ist dahingegangen, bald werde auch ich dahingehen. Ich bin nach Minneapolis gekommen, um es zu sehen, bevor ich sterbe." Dann schilderte er, wie er vor 70 Jahren in der großen Schlacht zwischen Sioux und den Chippewas am Roten Seee den Tomahawk geschwungen. In dem großen Indianeraufstand von 1862, dem wichtigsten jener Kämpfe, die sich damals in Minnesota abspielten, stand er bereits auf seiten der Weißen, denn er hatte erkannt, daß man gegen die Bleichgesichter nichts machen könne. Damals brachte er nach dem furchtbaren Gemetzel von Neu-Ulm in einem gefährlichen und wagemutigen Ritt die Warnung vor der drohenden Gefahr zu den weißen Ansiedlern. Diese Tat ist der geschichtlich denkwürdigste Augenblick in diesem 128jährigen Leben, das sich nun dem Ende zuneigt.

Luftschiffahrt.

Ein Zusammenstoß in den Lüften. — Militär-Luftballon und Farman-Doppeldecker abgestürzt. — Neun Tote.

Wien, 20. Juni. Heute vormittag explodierte der Militärluftballon „Koerting" in großer Höhe in der Nähe von Klein-Schwechat. Sämtliche sieben Insassen stürzten ab und blieben tot.

Eine halbe Stunde nach dem Aufstieg des Militärballons war ein Farman-Zweidecker mit einem Offizier und einem Passagier aufgestiegen. Dieses Flugzeug ist mit dem Luftballon zusammengestoßen, worauf die Explosion des Ballons erfolgte, dessen Insassen abstürzten und verbrannten. Auch der Farman-Zweidecker ist mit seinen Insassen abgestürzt.

Wien, 20. Juni. Ueber die Katastrophe bei Kleinschwechat berichtet ein Augenzeuge: Der Aeroplan und das Luftschiff manöverierten in der Nähe von Kleinschwechat ungefähr eine Stunde lang. Sie machten verschiedene Evolutionen. Bald war der Aeroplan über dem Luftschiff, bald unter ihm, bald umkreiste er das Luftschiff. Plötzlich gegen 10 Uhr traf zum Entsetzen aller Zuschauer auf dem Felde das Flugzeug das Luftschiff in die Seite. Eine blitzartige Stichflamme schoß sofort hervor. Beide Luftfahrzeuge waren im Nu in Flammen gehüllt und stürzten im nächsten Augenblick zu Boden. Die auf den Feldern beschäftigten Arbeiter eilten — zum Teil mit Fuhrwerken — sogleich zur Unglücksstelle, wo sich ihnen ein entsetzlicher Anblick bot. Die Insassen der Luftfahrzeuge lagen, bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, auf dem Boden. Die Uniformstücke waren in Fetzen gerissen, und keiner von ihnen zeigte Spuren von Leben. Sehr rasch trafen auch aus Wien Automobile mit Offizieren, Mannschaften und auch Aerzten ein. Unter anderem fanden sich auch Erzherzog Karl Franz, sowie viele Offiziere des Kriegsministeriums und der Luftschifferabteilungen an der Unglücksstelle ein. Die verunglückten Luftfahrzeuge lagen in einer Entfernung von 50 Schritt voneinander. Die Luftfahrzeuge waren fast vollständig verbrannt, die Eisenteile verbogen und größtenteils tief in die Erde eingebohrt. Das Benzinreservoir des Luftschiffs hatte sich ebenfalls in den Boden eingegraben, und man mußte jeden Augenblick eine Explosion befürchten. Die Leichen der Offiziere und Mannschaften wurden auf Lastautomobilen, welche man aus Fischamend herbeigeholt hatte, weggeschafft.

Andere Augenzeugen berichten, daß sie außer dem Feuerscheine eine heftige Detonation wahrgenommen hätten, und daß sie entsetzliche Schreie und Hilferufe aus der Gondel des Ballons gehört hätten. Als sie dann die Unglücksstelle erreichten, waren die Hilferufe verstummt, und man fand nur noch die Leichen vor.

Provinzielles und Vermischtes.

Die Verzeichnisse der Schuldner, die den Offenbarungseid geleistet haben,

sollen nach einer neuen Verfügung in wesentlich weitgehenderer Weise als bisher Interessenten zugänglich gemacht werden. Sowohl vertrauenswürdige Privatpersonen wie amtliche Handelsvertretungen (Handelskammern und kaufmännische Korporationen), Landwirtschaftskammern können auf Antrag Abschriften aus dem Schuldverzeichnis gegen Erstattung der Kosten erhalten. Die Erstattung kann im voraus für regelmäßig wiederkehrende Zeiträume angeordnet werden. Der Empfänger muß sich verpflichten, die Abschriften nur zu benutzen, um aus ihnen im Einzelfalle vertrauliche Auskunft zu geben, sie nicht an andere Personen weiter zu geben oder durch die Presse zu veröffentlichen, sie auch nach Ablauf von fünf Jahren seit dem Schlusse des Jahres, in dem die in den Abschriften wiedergegebenen Eintragungen erfolgt sind, nicht mehr zu gebrauchen. Bevor Privatpersonen Abschriften erhalten, ist die zuständige Interessenvertretung darüber zu hören, ob die Erteilung der Abschrift an den Antragsteller sich empfiehlt, ob insbesondere zu erwarten ist, daß er die von ihm zu übernehmenden Verpflichtungen erfüllen wird. Die Bewilligung der Abschriftenerteilung kann jederzeit widerrufen werden, insbesondere dann, wenn der Empfänger die von ihm übernommenen Verpflichtungen verletzt. Aus dem gesetzlich gewährten Rechte, das Schuldverzeichnis einzusehen, ergibt sich die Befugnis, Vermerke über einzelne Eintragungen anläßlich solcher Einsicht zu machen. Dagegen besteht ein Recht auf die Entnahme selbstgefertigter Abschriften aus dem Schuldverzeichnis nicht. Der Richter kann sie jedoch auf Antrag den vorstehenden Bestimmungen gemäß soweit sie den Geschäftsverkehr der Gerichtsschreiberei nicht hindert.

Aus dem Kreise Schleiden, 18. Juni. Zahlreiche Schäden haben die Gewitter der letzten Tage allenthalben angerichtet. Auch in unserer Gegend haben die Unwetter ihre Spuren hinterlassen, so am Dienstag bei Mechernich, wo die Felder teilweise arg mitgenommen wurden. In Strempt wurde eine Frau und ein Mädchen im Hause vom Blitz getroffen. Dem Mädchen, welches an der Strickmaschine saß, wurden die Kleider zerrissen und verbrannt; auch erlitt es schwere Verletzungen im Rücken, sodaß es zum Kreiskrankenhaus gebracht wurde. Eigentümlich ist es, daß bei dem Gewitter am Dienstag auf der Wasserscheide bei Schmidtheim kein Tropfen Regen fiel, während in der Umgegend in tiefer gelegenen Ortschaften das Unwetter arg hauste.

Nizza, 19. Juni. Auf der neuen Bahnlinie von Nizza nach Cuneo zwischen Sospel und Breil ist durch einen Erdrutsch ein Teil eines Tunnels eingestürzt, wobei dreißig Arbeiter verschüttet wurden. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Bisher sind 12 Tote und sieben Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen worden.

London, 19. Juni. Dem Eilzug, der gestern mittag um 11 Uhr 50 Min. von Perth nach Inverneß abging, ist ein schweres Unglück zugestoßen. Es ereignete sich 1½ Meile nördlich von Carrbridge in Inverneßhire, dem höchsten Punkt des schottischen Hochlandbahnsystems. Die Gegend ist öde und nur ganz dünn bevölkert. Daraus erklärt sich, daß erst spät gestern nacht und heute früh die Nachricht in London bekannt wurde. Der Zug passierte die Brücke über den Fluß Dulnan, als, nach der einen Lesart, der Tender der Maschine entgleiste. Die Maschine selbst war bereits in Sicherheit auf der andern Seite der Brücke. Zwei Personenwagen entgleisten, und einer stürzte in den Fluß. Nach einer anderen Meldung soll die Brücke unter der Last des zum Stillstand gekommenen Zuges eingestürzt sein. Der Fluß war durch ein Gewitter stark angeschwollen. Der Wagen wurde zertrümmert und die Insassen von den Fluten weggeschwemmt. Drei Leichen wurden bis heute geborgen, ein Herr und eine Dame waren in ihrem Abteil eingeklemmt und hatten so den Tod gefunden. Etwa zwölf Personen sind verletzt worden. Wie die Polizei aus Inverneß heute früh telephonierte, steht die Zahl der Umgekommenen noch nicht fest, da man nicht weiß, wie viele Personen sich in dem Wagen befanden. Angeblich werden noch zwölf Personen vermißt. Das Unglück hat sich wahrscheinlich dadurch zugetragen, daß ein Gewitter die Geleise unterspült hatte, die dann unter der Last des Zuges nachgaben. Ein Hilfszug mit Aerzten ist von Inverneß an die Unglücksstätte abgegangen.

Calgary (Staat Alberta, Kanada), 19. Juni. In der Hillcrest-Kohlengrube in der Nähe von Fernie ist eine Explosion erfolgt. Dem Schacht entsteigen riesige Rauchsäulen und Flammen. Die Beamten erklären, daß 225 Bergleute in der Tiefe eingeschlossen seien. Man befürchtet, daß sie alle umgekommen sind. Bis zum Abend waren 65 Leichen geborgen, nach einer anderen Meldung betrug die Zahl der Bergleute, die eingeschlossen waren, 600, davon konnten 200 gerettet werden, die anderen 400 gelten als verloren.

London, 20. Juni. Das Grubenunglück auf der Hilcrestgrube ist das schlimmste in der Geschichte Kanadas. Der Gesamtverlust an Menschenleben beträgt 197. Die Explosion erfolgte in einer Tiefe von 1200 Fuß. Von den unter Tage gewesenen Bergleuten sind nur 40, und von diesen nur 27 unverletzt gerettet worden. Sofort nach Eintreffen der Nachricht von dem Unglück in Calgary wurden Hilfszüge abgesandt. Lange Zeit konnten die Freiwilligen nicht zum Rettungswerk einfahren, da aus dem Schacht dichte Rauchwolken quollen und Flammen emporloderten.

St. Louis, 20. Juni. Der Dampfer Majestic, der hier 1000 Ausflügler aus Alton in Illinois gelandet hatte, ist bald darauf gegen den Turm des hiesigen Wasserwerks am Mississippi gefahren und sofort gesunken. Von den 50 Leuten der Bemannung sind zwischen 10 und 25 ertrunken.

Batavia, 20. Juni. Die Inseln nördlich von Britisch-Neuguinea sind von Gewitter, Erdbeben und Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Hunderte von Häusern sind zusammengestürzt und viele Einwohner ertrunken.

* Ein sauberes Haus. Das Treppenhaus wird nur sehr selten gefegt und gereinigt, trotzdem hat der Portier einen Zettel ausgehängt: „Man bittet, sich die Schuhe zu säubern." Erklärend und boshaft ergänzt ein Mieter das Plakat: „Nachdem man die Treppe herunter gekommen ist."

Lokales.

Euskirchen, 22. Juni 1914.

* Bei den gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspielen beteiligten sich gestern morgen 144 Wetturner, nachmittags (Altersriege über 30 Jahre) 44 Wetturner. Vom Euskirchener Turnverein 1886 erhielten folgende Mitglieder Kränze: Neuburg, Diesenthal, Hahn, Klinkhammer, Zingsheim, Lückerath, Gingheim, Simons, Kern, Scherfgen, Dammer, Wolfgarten. Den wackeren Turnern ein kräftiges „Gut Heil!"

* Der Euskirchener Sportklub konnte gestern auf den Vaterländischen Festspielen mit seiner 5 × 100 m-Stafette in 61,3 Sekunden den 2. Platz belegen, während Neuß mit 61 Sekunden als 1. Sieger durchs Ziel ging. Ferner ging Hirsch im 100 m-Laufen bei äußerst starker Konkurrenz als 3. Sieger durchs Ziel. Im Fünfkampf erhielt Schäfer mit 77 Punkten einen Kranz bei ebenfalls sehr starker Konkurrenz.

* Das hierselbst auf dem Annaturmplatz plazierte Theater Königsfeld errang mit der am gestrigen Abend zur Aufführung gebrachten Posse „Ueberm großen Teich" einen vollen Erfolg. Schon mit den beiden ersten Aufführungen sicherten sich die Darsteller ein dankbares Publikum und war dadurch das Theater am gestrigen Abend überfüllt. Das Theater Königsfeld verfügt über gutes Arrangement und sind die Aufführungen nur zu empfehlen.

Lechenich, 20. Juni. Die Allgemeine große Geflügel-Ausstellung in Lechenich findet nicht am 5. und 6. Dezember, sondern am 15. und 16. November d. J. statt. Betreffs Anmeldebogen wolle man sich an den Schriftführer Jean Rossum wenden.

Neueste Nachrichten.

Alkohol und Militär.

Der kommandierende General des 15. Armeekorps, von Deimling, hat folgende Verfügung über die Einschränkung des Alkoholverbrauchs erlassen:

Es ist vielfach üblich, nach gelungener Besichtigung oder bei ähnlichen Anläßen den Mannschaften als Belohnung ein Bierfest aus Kantinen- oder sonstigen Mitteln zu veranstalten. Ich bin der Ansicht, daß man den Mannschaften eine größere und schönere Freude bereiten kann, wenn man die verfügbaren Mittel nicht in Bier anlegt, sondern zu einem gemeinsamen Ausflug, z. B. nach der Hohkönigsburg oder dem Schlachtfelde von Wörth verwendet. Dort halten die Offiziere einen gemeinverständlichen Vortrag; für das leibliche Wohl wird durch Kaffee, Milch oder sonstigen alkoholfreien Getränken gesorgt. Wer glaubt, daß er ohne Alkohol nicht existieren kann, mag sich aus eigener Tasche welchen kaufen. Für solche Feiern werden die Soldaten ihren Vorgesetzten dankbarer sein als für die Bierfeiern. Die Erinnerung an sie wird bleiben, während die Erinnerung an die Bierfeier mit dem Katzenjammer verraucht, den sie erzeugt. Es wird nur dieser Anregung bedürfen, um einen Mißbrauch zu beseitigen, der in dem ebenso veralteten als falschen Glauben wurzelt, daß der Mensch nur fröhlich sein kann, wenn er Bier oder Wein zu trinken bekommt.

Der Aufstand in Albanien.

Durazzo, 20. Juni. Gestern gegen abend brachte Bairam Duklami die Nachricht, daß Prenk Bibdoda mit 2000 Mann bei Ischri, vier Stunden nördlich von Durazzo, stehe und am anderen Tag die Aufrührer bei Schiak angreifen dürfte. Am Abend trafen 80 Mann aus Kossowo ein, denen heute mehrere hundert Mann folgen. Man glaubt sichere Nachrichten zu haben, daß die Aufrührer über vier Millionen Patronen verfügen.

Durazzo, 20. Juni. Der österreichisch-ungarische Dampfer Herzegowina ist in der vergangenen Nacht unter albanischer Flagge abgefahren und hat heute früh Kawaja bombardiert. Um 4 Uhr morgens wurde die Beschießung wiederholt und 60 Mirditen gelandet. Das Schiff ist um 6 Uhr zurückgekehrt. Der Erfolg des Vorgehens ist noch nicht bekannt.

Durazzo, 20. Juni. Bei den Verhandlungen mit den Unterhändlern, welche in vollem Einverständnis mit der Regierung im Namen der Stadt über den Frieden verhandeln sollten, verlangten die Aufständischen Befreiung vom Militärdienst und den Steuern, sowie die Annahme anderer geringfügigerer Forderungen, die sie schon gestellt hätten. Außerdem verlangten sie einen dreitägigen Waffenstillstand. Da die Regierung auf die Forderung des dreitägigen Waffenstillstandes nicht eingehen zu können erklärte, wurde schließlich vereinbart, daß, wenn bis Sonntagnachmittag 5 Uhr 30 Min. keine Antwort erteilt werde, sämtliche Verhandlungen abgebrochen sein sollten. Eine Entscheidung hat die albanische Regierung bisher noch nicht getroffen. Der Tag ist ruhig verlaufen.

Durazzo, 20. Juni. Wie verlautet, sollen die Aufständischen bereit sein, Frieden zu schließen, sie verlangen jedoch Belassung der Waffen und volle Amnestie und verweigern die Stellung von Geiseln. An ihrem Standpunkt dürfte ein etwaiger Versöhnungsversuch abermals scheitern.

---

sieren. Aber sag', Junge, war es nicht fein von mir eingefädelt, Dir die Florence zuzuschanzen? Ich konnte doch nicht wissen, welche Tochter er meinte, die ich führen sollte," lachte er herzlich.

„Ja, wirklich, ich habe Dich bewundert, Du warst unübertrefflich. Deine kleine List hat mich wahrhaft gerührt, ich schulde Dir viel Dank."

„Versteht sich, und nun will ich Dir noch etwas sagen, Schlingel," dabei blinzelte er mich mit halb geschlossenen Augen an: „Weißt Du, ich glaube nicht, daß wenn Du auch das Mädchen gewinnst, Du jemals die Einwilligung des Alten erlangst. Es wird Dir nichts übrig bleiben, als mit ihr davon zu laufen, und da bin ich geneigt, eine Summe Geld auf Dein Glück zu wagen. Aber das sage ich Dir," — und hierbei wurde er sehr ernst, — „sind Deine Gefühle für das liebe Kind nicht ganz von Herzen aufrichtig, dann erwarte ich von Dir, daß Du Dich fortscherst, ehe sie ihr Herz verliert und eine Liebe zu Dir faßt, die vielleicht nur Kummer über sie bringt."

„Mein teurer Onkel . . ."

Er ließ sich aber nicht unterbrechen und fuhr fort: „Hüte Dich, in dem Mädchen Liebe für Dich zu erwecken, wenn Du Deiner aufrichtigen Liebe und Hingebung fürs ganze Leben nicht völlig sicher bist, und prüfe Dich ernstlich hierin, ehe Du Dich den Wünschen des Vaters entgegenstellst und der Tochter einen Mann abspenstig machst, der, wenn er sonst auch ein Narr ist, doch vielleicht ein ganz erträglicher Ehemann werden kann. Du bist vaterlos, Jack, und ich als Dein Onkel habe das Recht, so zu Dir zu reden. Nichts gibt es, was mich so anwidert und empört, als eine männliche Kokette —, ein Kerl, der sich in Liebesschwüren gegen ein Mädchen ergießt, nicht ruht, bis er Gegenliebe gefunden hat, und es dann verläßt. Kein Galgen ist hoch genug für solch einen boshaften Pavian."

„Aber Onkel," fuhr ich nun mit unterdrückter Stimme auf, „wie soll ich Deine sonderbare Sprache verstehen? Kannst Du auch im entferntesten annehmen, daß ich das Herz haben könnte, mit einem Wesen wie Miß Florence ein frevelhaftes Spiel zu treiben?"

„Gott bewahre mich davor, mein Junge, aber weißt Du, oft hält ein junger Mensch, wie Du, ein Gefühl für wahre Liebe, was sich schließlich nur als hell loderndes Strohfeuer entpuppt. Ich bin ein Mann bei Jahren und habe die Erfahrung gemacht, daß bei den Männern die Liebe nur zu oft wie eine galvanische Versilberung ist, die sich im Gebrauch bald abnutzt. Was ich sagen will ist nur dies: wenn Du diesem Mädchen Dein Herz bietest, so achte darauf, daß nichts Unechtes daran ist, sonst begehst Du einen Verrat und betrügst so schlimm, wie nur irgend ein schurkischer Händler, der Messing für Gold verkauft. — Still!"

Die Tür wurde geöffnet und Mr. Hawke kam wieder hereinstolziert. Mein Onkel erkundigte sich gleich nach Mr. Morecombes Befinden, was er aber zur Antwort bekam, weiß ich nicht, denn ich war wie betäubt von dem, was mein Onkel alles gesagt hatte. Indessen, er hatte es gut gemeint, und was mich augenblicklich ganz erfüllte, war, daß er meine Liebe nicht für aussichtslos hielt. In Gedanken hieran saß ich da, die erloschene Zigarre zwischen meinen Fingern, und meinen Blick auf die beiden alten Herren gerichtet. Ich wollte mir den Schein geben, als interessiere mich ihr Gespräch, in Wahrheit hörte ich aber kein Wort davon. Erst als Mr. Hawke fragte, ob wir uns nicht wieder zu den Damen begeben wollten, erwachte ich aus meinen Träumen.

Die Damen saßen im Gesellschaftszimmer alle zusammen um einen Tisch, nur Miß Florence befand sich bei unserem Eintreten etwas abseits von ihnen, wie mir schien, um irgend einen Gegenstand wegzupacken, den sie wohl eben gezeigt haben mochte. Ich benutzte diesen günstigen Umstand und ging sofort, ohne Rücksicht auf die mir markierte Feindseligkeit ihres Vaters, zu ihr. Was sollte ich erst Komödie spielen? Wer weiß, wann sich mir wieder einmal Gelegenheit zu einem Gespräch mit ihr bot.

Ich brachte die Rede auf Dr. Morecombe und sprach hierbei gleichsam neidisch von der Gunst, in welcher dieser bei ihrem Vater stände. „Mir," sagte ich, „scheinen leider nicht die Eigenschaften gegeben, die dem Geschmack desselben entsprechen. Darf man wissen, was Sie, Miß, am höchsten am Manne schätzen?"

„Die Aufrichtigkeit, Mr. Seymour, — das Seltenste in der Welt."

Ich war betroffen durch diese Antwort, weil sie so genau zu dem paßte, was mein Onkel mir soeben gepredigt hatte, und erwiderte deshalb: „Sonderbar, — während Ihr Herr Vater bei Mr. Morecombe war, hat mein Onkel mir einen Vortrag über die Aufrichtigkeit gehalten."

„Wie kam er darauf?"

„Das kann ich Ihnen nicht so sagen, — ich möchte es wohl, aber Ihnen direkt, das geht nicht. — Sie sollen es durch Sophie erfahren."

Ich hatte sehr leise gesprochen, sie war deshalb, um mich zu verstehen, genötigt gewesen, ihren Kopf etwas zu neigen. In dieser Stellung sah uns ihr Vater. Als er seinen Blick wieder von uns wandte, forderte er meine Cousine zum Singen auf. Diese setzte sich auch sofort an den Flügel, und er stellte sich hinter sie, so ernst und steif wie ein Gemeindekonstabler im Dienst. Doch wäre Amalie auch ein Patti gewesen, ich hätte nicht zuhören können, ich mußte weiter reden. So schmetterte sie also, und ich flüsterte. Da drehte sich der steife Mann um und warf mir einen Blick zu. Ich aber kümmerte mich nicht darum und lispelte leise weiter:

„Ich fürchte, es wird das letzte Mal sein, wo ich das Glück habe, mit Ihnen, Miß, in diesem Zimmer zu sitzen."

„Warum"? fragte sie so rasch und mit einem Augenaufschlag, daß ich vor Entzücken ordentlich bebte. „Wollen Sie Clifton verlassen?"

„Nein, das nicht", erwiderte ich, „aber ich vermute, Ihr Herr Vater wird mich nie wieder einladen."

Das gute Kind versuchte erstaunt auszusehen, es gelang ihm jedoch nicht. Es wußte gar wohl wie die Sache stand und war deshalb um so peinlicher berührt, als sie so plötzlich, ohne Umschweife durch mich zur Sprache gebracht zu sehen, und nicht gleich irgend eine Antwort darauf zur Hand zu haben. —

Amalie flötete:

„O süße Nachtigall, liebliche Nachtigall
„Du füllest mit Musik die mondhelle . . ."

Bum! dröhnte der Baß, und das Wort ging verloren.

„Sprechen Sie sich deutlicher aus, Mr. Seymour," nahm jetzt Miß Florence unser Geflüster wieder auf. „Ich verstehe Sie nicht."

„Die Sache ist die", begann ich also, „es ist mir kein Geheimnis, weshalb sich Mr. Morecombe hier im Hause befindet. Ihr Herr Vater hat mit großem Scharfblick in meinem Herzen gelesen, und will deshalb nicht dulden, daß ich, ein Mensch ohne hohe Geburt und Vermögen und nur zu dem rauhen Beruf des Seemanns erzogen, Ihnen etwas mehr als bloße Verehrung und Bewunderung entgegenbringe."

Daß ich soviel gesagt hätte ohne Mr. Hawkes Champagner, will ich nicht behaupten. Ich bin überzeugt, daß er es war, der mir die Beredsamkeit und Kühnheit verlieh, welche mich alle andern Rücksichten vergessen ließ, und ich freute mich dessen, was ich geredet hatte. Es war zwar keine eigentliche Liebeserklärung, aber es kam einer solchen doch sehr nahe. Daß sie dies ganz ebenso wie ich fühlte, zeigte mir ihr tiefes Erröten. Sie suchte dasselbe hinter ihrem Fächer zu verbergen, da ihr das aber vor mir nicht gelang, stand sie auf und ging an ein offenes Fenster, wo sie sich mit den Vorhängen zu schaffen machte. Die Art wie sie mich verließ hatte aber durchaus nichts Mißvergnügtes an sich, sondern trug unverkennbar nur den Stempel mädchenhafter Verlegenheit.

Ich begab mich nun zu den andern und setzte mich zu Miß Emilie, um diese näher kennen zu lernen. Sie empfing mich mit einem gewissen Mißtrauen. Da ich sie zu gewinnen wünschte, gab ich mir die größte Mühe, mich ihr angenehm zu machen. Hierin wurde ich unterstützt durch die wirklich warme Teilnahme, welche mir ihr sieches Aussehen einflößte.

Es war keine leichte Aufgabe, das Fräulein zu einer Unterhaltung anzuregen. Sie schien mit Geist nicht gerade überbürdet, und wenn ich schon einmal erwähnt habe, daß sie ihres Vaters Züge trug, so muß ich jetzt hinzufügen, daß meine Plauderei mit ihr mich hatte erkennen lassen, daß sie in jeder Beziehung ihres Vaters Tochter war und niemals seinen Wünschen entgegenhandeln würde.

Die Meldung, daß Onkels Equipage vorgefahren war, brachte den Abend zum Abschluß. Als ich mich bei Miß Florence empfahl, glaubte ich ihr anzusehen, daß sie mir gern etwas mehr als nur gute Nacht gesagt hätte, wenn nicht ihr Vater wie ein lauernder Polizist daneben gestanden hätte. Mein Händedruck wurde zwar nicht erwidert, aber sie zog ihre Finger auch nicht weg, als wenn ich sie ihr verbrannt hätte. Mr. Hawke machte mir eine sehr gravitätische Verbeugung, deutete aber nicht im leisesten den Wunsch an, die Ehre eines Wiedersehens mit mir recht bald genießen zu können.

Auf der Heimfahrt wurde nicht viel gesprochen. Nach kurzer Zeit saßen wir schon behaglich im Eßzimmer. Mein Onkel hatte sich Pantoffel angezogen und braute einen Grog, und meine Tante und die Cousinen fühlten das Bedürfnis noch etwas zu plaudern. Zuerst wurde vom Essen gesprochen, dann kamen die Menschen dran. Dabei warf Cousine Sophie plötzlich die Frage auf, ob sich Mr. Morecombe wirklich den Fuß verstaucht hätte und ob er nicht vielmehr diesen Unfall nur vortäusche, um jeden Argwohn zu zerstreuen, den Hund mit Absicht totgetreten zu haben.

„Ich kann mir nicht helfen", fing nun meine Tante an, „es widerstrebt mir, daß wir in dieser Weise von Mr. Morecombe sprechen und wir Mr. Hawke in den Weg treten. Es würde mich gewiß sehr freuen, wenn es Jack gelänge, Florence von Mr. Morecombe zu befreien, meiner Meinung nach könnte das aber auch geschehen, ohne daß wir uns einmischen. Mr. Hawke war heute so kühl zu uns, daß ich mich von dem Gedanken nicht losmachen kann, er argwöhnt, wir wollten seine Pläne durchkreuzen."

„Unsinn"! fuhr mein Onkel auf. „Was kümmern uns seine Pläne? Zum Henker mit ihm, ich meine es mit seinem Kinde besser als er selbst, sonst hätte ich heute dem Jungen nicht meine lange Rede gehalten vom aufrichtigen Herzen. Was tut er aber? Er will seine Tochter seinem Ehrgeiz opfern, dem verrückten Ehrgeiz des Emporkömmlings, blaues Blut in seine Familie zu bringen, um seine gesellschaftliche Stellung zu verbessern."

„Ich stimme ja dem Wort bei, welches Du sprichst, Karl", entgegnete meine Tante nun ebenfalls erregt, fügte aber gleichzeitig hinzu: „aber Du sollst sehen, es wird damit enden, daß er uns beiseite schiebt."

„Ach was", fuhr mein Onkel los; „darüber können wir bald ins reine kommen. — Mutter, nächste Woche erwidern wir das Diner, hörst Du!"

„Mr. Hawke wird aber nicht annehmen", erwiderte die Tante in nachlässigem Tone.

„Das werden wir ja sehen — und nun geht schlafen, Kinder", brach mein Onkel plötzlich die unerquickliche Pause ab.

Tante und Cousinen erhoben sich, und wir wünschten ihnen gute Nacht.

Als sie fort waren, sagte mein Onkel: „Lege der Anschauung meiner Frau nicht zu viel Gewicht bei, Jack, sie ist eben ängstlich in ihren Rücksichten, wie viele Frauen. Laß' Dir deshalb also die Laune nicht verderben."

„Ich weiß wie gut Du es meinst, lieber Onkel, aber sei mir nicht böse, wenn ich trotzdem aus dem eben geführten Gespräch die Ueberzeugung gewonnen habe, daß ich unrecht tun würde, länger hier zu bleiben. Ich habe den Entschluß gefaßt, Dein Haus zu verlassen und mir irgendwo in der Nähe ein Quartier zu mieten, selbst auf die Gefahr hin, von Dir des schnödesten Undanks geziehen zu werden."

„Was! bist Du rein toll geworden?" schrie er mich an. „Das ist ja eine ganz hirnverbrannte Idee!"

„Vielleicht nicht so ganz", erwiderte ich ruhig, „wenn Du Dich in meine Lage versetzest. Ich kann es nicht auf mich nehmen, euch mit Hawke völlig aus einander zu bringen, andererseits kann ich es aber auch nicht über mich gewinnen, meiner Liebe zu Miß Florence Schweigen zu gebieten. Deshalb denke ich nicht daran, nach London zurückzukehren, und mich dadurch jeder Gelegenheit eines Wiedersehens mit ihr zu berauben."

„Ich will mich braten lassen, wenn ich je eine größere Verrücktheit hörte", rief er aus. „Wie glaubst Du denn, wenn ich fragen darf, bei dem neuen Kurs dem alten Kerl und dem Morecombe den Wind abzugewinnen?"

„Sei unbesorgt", sagte ich. „Wenn Miß Florence das Mädchen ist, für das ich sie halte, so werden wir siegen."

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

Das Seelenamt

für die verstorbenen Angehörigen der Mitglieder der Prozession von **Euskirchen nach Wittem** ist am Mittwoch den 24. Juni.

Der Vorstand.

Katholischer Gesellenverein.

Montag abend Religionsvortrag. Dienstag und Freitag Gesang. Mittwoch Turnen. Zu den am Freitag abend den 26. Juni beginnenden Exerzitien in Viersen werden noch gerne Anmeldungen entgegengenommen.

Der Präses.

Am Mittwoch den 24. Juni 1914, nachmittags 5 Uhr, findet im Hotel Joisten zu Euskirchen die

XII. Hauptversammlung

des im März 1901 gegründeten

Vereins zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend

des Amtsgerichtsbezirkes Euskirchen statt.

Es wird gebeten, durch persönliches Erscheinen die gute Sache zu fördern.

Der Vorstand.

Im Anschlusse hieran wird die

Hauptversammlung des hiesigen Gefängnisvereins

tagen, wozu ebenfalls einladet

der Vorstand.

Euskirchener gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H.

Freitag den 3. Juli 1914, abends 8½ Uhr, im Hotel Joisten (kleiner Saal):

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Feststellung der Rechnung und Dividende für 1913.
3. Entlastung der Geschäftsführer.
4. Ersatzwahl.

Euskirchen, den 17. Juni 1914.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
A. Kleinertz.

Verdingung.

Der Bedarf an Lebensmittel für die Küche des unterzeichneten Bataillons soll für die Zeit vom 1. Oktober 1914 bis einschl. 30. September 1915 vergeben werden und zwar:

- Los 1: Kolonialwaren
- Los 2: Kartoffeln
- Los 3: grünes Gemüse
- Los 4: Milch
- Los 5: Backwaren
- Los 6: Eier, Butter, Käse.

Gleichzeitig werden die Küchenabfälle verdungen.

Die allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen können auf dem Zahlmeister-Geschäftszimmer eingesehen, oder gegen Einsendung von 1 Mk. von dort bezogen werden.

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Lebensmittel" sind an die Küchenverwaltung zu richten und müssen bis zum 4. Juli d. Js. abends eingegangen sein. Eröffnung der Angebote am 6. Juli nachm. 5 Uhr.

Friedrichsfeld, 17. Juni 1914.

3. Bataillon 9. Rheinisches Inf.-Rgt. Nr. 160.

Bewährte

Fachleute

können noch in unsere aufstrebende Organisation eingereiht werden. Angebote erbittet:

Generalagentur I d. „Wilhelma in Magdeburg"
Cöln, Deutscher Ring I.

Chemische Waschanstalt, Färberei und Plissé-Brennerei mit Dampfbetrieb

Peter Stein Düren

empfiehlt sich im Reinigen und Färben aller in das Fach schlagenden Artikel.

Mittwochs eingelieferte Sachen können Samstags abgeliefert werden, und Samstags eingelieferte Sachen können :: Mittwochs abgeliefert werden. ::

Alle Sachen können abgeholt und wieder :: zurückgebracht werden. ::

Telephonruf Nr. 377 u. Annahmestelle bei

Geschw. Ruland

Herren- und Damenschneiderei
Euskirchen, Commernerstr. 6.

Ausbesserungen können mit übernommen werden.

Theater Königsfeld

Erstklassiges Cölner Operetten- und Possen-Ensemble auf dem Annaturmplatz (neuer Markt)

30 Personen. 30 Personen.

Montag den 22. Juni 1914:

Neu! Bester Saison-Schlager! Neu!

Anfang 8½ Uhr. Kassa 7½ Uhr.

Tünnes als Strohwitwer.

Operettenposse in 3 Akten.

Dienstag den 21. Juni 1914

Anfang 8½ Uhr. Kassa 7½ Uhr.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten.

Preise wie bekannt.

Es ladet höflichst ein

die Direktion.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Prima neue holl. Vollheringe

empfiehlt

Anton Inhoffen.

Opel

allen voran,

elegante Ausführung,
spielend leichter Lauf,
unverwüstliche Haltbarkeit,

daher als Geschäfts-, Touren- oder Luxus-Rad sehr zu empfehlen.

Vertreter:

Jos. Ruland

Telephon 372. Euskirchen. Kapellenstraße 24.

Zubehör- und Ersatzteile billigst.
Reparatur-Werkstätte.

Hauderei G. Mirgel,

Euskirchen, Mittelstraße 3,

hält sich zu Fahrten bei allen Gelegenheiten bestens empfohlen. Vereinen, Gesellschaften, Institutionen usw. stehen Breakwagen in jeder Größe und Landauer zur Verfügung.

Telephon 342.

Tanz-Kursus.

An einem bereits begonnenen Unterrichtskursus für Tanz- und Anstandslehre im Saale des Herrn Gaul (früher Baum) können noch einige Damen und Herren teilnehmen.

Gefl. Anmeldungen erbitte an meine Wohnung Bergerstraße 83.

Hochachtend

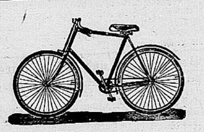
F. Gymnich und Frau,
Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Providentia

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer, Einbruchsdiebstahl und Wasserschäden

(Garantiemittel 68 Millionen Mark)

empfiehlt sich zum Abschluß genannter drei Versicherungen im einzelnen oder auch zusammen unter kulantesten Bedingungen. Zwecks näherer Auskunft wende man sich gefl. an unseren Vertreter unter **M. Z. 68** an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Sportsfreunde Radfahrer!

Die feinsten und besten Marken-Fahrräder und Nähmaschinen sowie Gummi-, Ersatz- und Zubehörteile finden Sie billigst in größter Auswahl bei

Hubert Schmitz

Fernspr. 241. Euskirchen. Hochstraße 56.

Erstes und größtes Haus der Branche am Platze.

Reparaturen an allen Fabrikaten.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. Juli 1914, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen**, Zimmer 3, anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen; desgleichen am selben Tage, nachmittags von 4¹⁵—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in **Liblar**.

Ferner am Mittwoch, 29 Juli, morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach**, und am selben Tage vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel**, ebenfalls auf den Bürgermeistereiämtern.

Die Vakanzenliste für Militäranwärter kann gleichzeitig eingesehen werden.

Kgl. preuß. Klassen-Lotterie.

Lose:	1/1	1/2	1/4	1/8
Mark	40	20	10	5

empfiehlt

M. Lion,

Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 264.

Gewinne können von heute ab bei mir in Empfang genommen werden.

Hund mit Wagen

und Geschirr zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Haus mit Garten

an der Commernerstraße unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Auskunft in der Geschäftsstelle.

Geschäftshaus Bahnhofstr. 20

zu verkaufen oder ganz eventuell geteilt zu vermieten

Auskunft **Neustraße 20.**

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Lose zur 1. Klasse

	1/1	1/2	1/4	1/8
M.	40	20	10	5.

empfiehlt

P. Lünzmann

Euskirchen.

Neustraße 11. Fernspr. 233.

Schmiedegeselle

gesucht.

Heinrich Schmitz,
Euskirchen, Mittelstraße.

Hochtragende

Kuh,

schwere Simmerntaler Arbeitskuh, zu verkaufen,

Joseph Kurth,
Holzmülheim bei Schönau.

Ordentliche Frau sucht

Stundenarbeit.

Näheres Kirchstraße 20.

Junges Mädchen sucht

Stundenarbeit

für nachmittags in besserem Hause.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten.
Mühlenstraße 24.

Kleinere Anzeigen

wie Stellen-Gesuche und -Vakanzen, An- und Verkäufe u. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

6

Elfter Jahrgang. Nr. 142. Dienstag, 23. Juni 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde".
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Mich. Zensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Volksernährung im Kriegsfall.

Am 1. Juli wird auf Anordnung der Regierung zum ersten Mal eine allgemeine Feststellung der im ganzen Reiche vorhandnen Vorräte an Korn und Mehl erfolgen. Diese Erhebung soll wohl in erster Linie dartun, ob die Ernährung unseres Volkes durch die im Lande vorhandenen Vorräte jederzeit bis zum Einbringen der neuen Ernte sichergestellt erscheinen kann, auch wenn die Zufuhr von außerhalb gestört oder ganz unterbunden sein würde. Hieraus erhellt, von wie weittragender Bedeutung es ist, daß die angeordnete Erhebung ein völlig zutreffendes Bild ergibt, und daß es jedes guten nationalgesinnten Staatsbürgers Pflicht ist, unbeirrt durch irgendwelche unbegründeten Besorgnissen geschäftlicher oder steuerlicher Natur — (die Einzelangaben werden von den Behörden streng geheim gehalten und zu keinem Nebenzweck benutzt) — genaue und richtige Angaben über seine Vorräte zu machen. Als 1870 der Krieg mit Frankreich ausbrach, brauchte niemand irgendwelche Besorgnis über unzureichende Getreidevorräte im Lande zu haben, denn damals war Deutschland noch ein ausgesprochener Agrarstaat, und selbst wenn zeitweise Zufuhr ausländischen Getreides hätte nötig werden sollen, konnte sie ungehindert bewirkt werden, da wir es nur mit einem Gegner zu tun hatten. Ganz anders wäre die Sachlage jetzt, wo einerseits die industrielle und die städtische Bevölkerung Deutschlands so gewaltig zugenommen hat und wo man auf der andern Seite mit einem allgemeinen europäischen Krieg und dem Aufhören aller Zufuhren von auswärts rechnen muß. Aber noch ein drittes Moment ist inzwischen hinzugetreten, welches die zuversichtliche Beantwortung der Frage erschwert, wie weit Deutschlands Ernährung jederzeit, auch bei behinderter Einfuhr sichergestellt sei. Es ist auffallender Weise gerade ein liberales Blatt, das auf die bedenkliche Komplikation dieser Angelegenheit durch die Aufsaugung Tausender von kleineren Mühlen durch unsere modernen Mehlfabriken hinweist. Dieses Blatt, die „Köln. Zeitung" schreibt in dem diesbezüglichen Artikel in Nummer 653 wörtlich folgendes: „Die Mehlerzeugung besorgt jetzt fast ausschließlich die Großmüllerei. Die kleine Anzahl Großmühlen ist nicht in der Lage, so große Vorräte an Getreide zu halten, wie dies früher Hunderten von kleinern Mühlen in ihrer Gesamtheit möglich war. Die Kleinmühlen verteilten sich auch mehr über das ganze Land, während die Großmühlen sich überwiegend an einigen Hafenplätzen konzentrieren was an sich schon die Versorgung des Landes im Kriegsfall erschweren würde, weil die Großmühlen auf Zufuhren ausländischen Getreides auf dem Wasserwege angewiesen sind. Die Betriebsart der Großmühlen bedingt es, daß sie Verkäufe auf längere Sichten abschließen, um ihren Betrieb regelmäßig aufrecht erhalten zu können. Die abgeschlossenen Lieferungsverträge sind so formuliert, daß solche bei Eintritt des Krieges aufgehoben sind. Diese Bestimmung ist eine berechtigte Notwendigkeit, weil die Großmühlen im Kriegsfall nicht damit rechnen können, daß die notwendigen regelmäßigen Zufuhren ausländischen Getreides auf dem Wasserweg aufrechterhalten bleiben. Bei Blockierung der Seehäfen oder Seekrieg hören diese Zufuhren auf; die Großmühlen kämen außer Betrieb und könnten ihre Lieferungsverpflichtungen nicht erfüllen." Aber damit nicht genug. Auch der Getreidegroßhandel, so schreibt die „Kölnische Zeitung", beschäftigt sich heute überwiegend mit dem Futtergetreidehandel, dem Export und dem internationalen Handel, nennenswerte Vorräte an Roggen und Weizen wie früher hält er heute nicht, weil ihm nach Eingehen der Kleinmühlen die Abnehmer fehlen, die Großmühlen importieren eben direkt, ohne Zwischenhändler. Also auch hier sind die Großmühlen schuld daran, daß relativ weniger Brot-Getreide auf Lager gehalten wird als früher. Mit diesen leider durchaus zutreffenden Darlegungen der liberalen Kölnerin vergleiche man die Ausfälle, die von liberaler Seite gegen die „Agrarier" und andere Mittelstandsfreunde gerichtet wurden, wenn diese gesetzgeberische Maßnahmen forderten, um das Ueberwuchern der großen Mehlfabriken unter Vernichtung der selbständigen Kleinmühlen zu verhindern. Da hieß es immer, nur die modernen Großmühlen wären imstande, den so gewaltig gesteigerten Mehlbedarf unseres deutschen Volkes zu decken, sie sicherten auch mit Hilfe langfristiger Lieferungsverträge und der ihnen auf allgemeine Kosten eingeräumten Zollkredite und mit Hilfe der ihnen ebenso auf allgemeine Kosten zur Verfügung gestellten künstlichen oder verbesserten Wasserstraßen die Volksernährung auch im Kriegsfalle. Wer der schnellen Entwicklung der Großmühlenindustrie auf Kosten der selbständigen Kleinmüller in dieser oder jener Form Hindernisse in den Weg legen wolle, gefährde die Interessen der nationalen Verteidigung. Heute gibt ein großes liberales Blatt zu, daß umgekehrt eine große Zahl von Kleinmühlen weit bessere Gewähr für die Brotversorgung des deutschen Volkes auch im Kriegsfalle biete als wenige große Mehlfabriken, heute erfahren wir, daß der Krieg grade die sonst gerühmten großen Mehlfabriken an den Wasserstraßen lahm legen würde. Beim Ausbruch eines großen Krieges müßte die Regierung sofort ein Getreideausfuhrverbot und ein Gesetz erlassen, das alle Landwirte, Müller, Händler und Bäcker zur Abgabe ihrer Korn-, Mehl- und Brotvorräte zu festgesetzten billigen Preisen verpflichtete. Wir möchten der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieses Blatt sich nunmehr auch darin unserer Auffassung anschließen wird, daß neben diesen für 3—4 Monate ausreichenden Getreidevorratshäusern eine unter gutem Zollschutz kräftig produzierte Landwirtschaft und eine vor Vernichtung durch die Mehlfabriken geschützte zahlreiche Kleinmüllerei absolut notwendig sind zur Sicherung unserer Volksernährung im Kriegsfalle. Möge von Köln aus diese Ueberzeugung über die hier irregläubigen Kreise des Hansabundliberalismus verbreitet werden.

Was verkauft der Bauer? Fort mit den Futtermittelzöllen! Das ist die allgemeine Parole der Notblockparteien bis tief in die Reihen der Nationalliberalen hinein, d. h. selbst bei solchen Politikern noch, die da anerkennen, daß auch der Kleingrundbesitzer, der Bauer, ein großes Interesse an Beibehaltung unserer Kornzölle habe. Demgegenüber haben wir immer darauf hingewiesen, daß die einzigen zollbelasteten oder richtiger zollgeschützten Futtermittel Gerste und Hafer resp. der beider Stelle vertretende Mais seien. Gerste und Hafer aber müßten unter allen Umständen einen ausreichenden Zollschutz behalten, weil an ihrem Anbau unsere Bauern ganz besonders stark beteiligt sind. Das ist auch aus der Anbaustatistik nachgewiesen, die liberalen Zollgegner aber behaupten: Ja, der Bauer baut wohl viel Gerste und Hafer, aber er verkauft diese Früchte nicht, weil er sie zur Ernährung seines relativ starken Viehbestandes braucht. Zur Entkräftigung dieser Ausrede möchten wir auf folgende Tatsache hinweisen: In Bayern gibt es sehr zahlreiche (177) landwirtschaftliche Lagerhäuser, die von verschiedenen Verbänden begründet, vom Staate wesentlich unterstützt und gefördert werden, weil sie gerade den kleinen Bauern einen besseren Absatz für das von ihnen angebaute Getreide sichern können. Die in Bayern an und für sich wenig zahlreichen Großgrundbesitzer bedürfen der Vermittlung der Lagerhäuser für ihren Getreideverkauf überhaupt nicht. Im Jahre 1912/13 sind, nach der „Z. L." in diesen

Größte Auswahl. Beste Werke.
Solide Uhren
Anerkannt billige Preise.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Otto Dietsch
Neustrasse
Fernruf 136

Schöne Uhrketten in allen Formen.
Goldwaren
Broschen, Armbänder, Colliers etc.
Verlobungs- und Trauringe.

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Jacks Brautwerbung

von Clark Russell.
Deutsche Bearbeitung von H. v. N.

Fünftes Kapitel.

Ich konnte nicht mit mir ins reine kommen. Durfte ich die Freundschaft zwischen Hawkes und meinen Verwandten durch mein Bleiben in Feindschaft verwandeln? eine Freundschaft, auf die meine Tante einen so großen Wert zu legen schien; oder sollte ich meinen guten, großherzigen Onkel beleidigen, indem ich sein Haus verließ, doch aber in der Nähe blieb? Ich mochte sinnen wie ich wollte, zu einem von beiden mußte ich mich entschließen. Endlich kam ich auf den Gedanken, mit meiner verständigen guten Cousine zu sprechen.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück folgte ich ihr in den Garten und bat sie, mir zehn Minuten Gehör zu schenken.

Ich schüttete mein Herz vor ihr aus, und sagte ihr, weshalb ich es für meine Pflicht hielte, das Haus ihrer Eltern zu verlassen, daß ich mich aber um keinen Preis aus der Nähe entfernen würde, und auf ihre schwesterliche Beihilfe rechnete, die Verbindung mit Miß Florence aufrecht erhalten zu können.

Sie versuchte, mir mein Vorhaben auszureden, indem sie mir versicherte, daß ihre Mutter gar nicht so großen Wert auf Mr. Hawke lege, **wie es nach ihren Reden schiene.** Dieselbe habe den aufrichtigen Wunsch, daß ich bei Miß Florence reüssieren möchte. „Dazu aber hast Du, wenn ich mich nicht sehr täusche," sagte sie, verschmitzt zu mir aufblickend, „die beste Aussicht. Gelegentliche Aeußerungen, die sie mir gegenüber machte, lassen mich das vermuten."

„O Sophie!" rief ich. „Ist das wahr? Wie sollte ich hiernach noch Clifton verlassen! — Nein — ich tu's nicht, und wenn jede Wohnung in der Stadt besetzt wäre und ich zum Schlafen nichts als eine Badewanne fände."

„Aber wie denkst Du Dich nun zu verhalten? Mr. Hawke wird Dich schwerlich ermutigen."

„Wenn nur Florence treu zu mir hält."

„Das wird sie schon, wenn sie erst richtig Feuer gefangen hat, und sie dahin zu bringen, das bleibt jetzt die Hauptsache für Dich."

„Ja, gewiß, das bleibt die Hauptsache, aber Du mußt mir dabei helfen. Es wird die Zeit kommen, wo ich sie nur verstohlen werde sehen können, wenn sie überhaupt einwilligt mich heimlich zu treffen. Dazu aber bedarf ich Deiner Hilfe oder der Deiner Schwester."

„Die sollst Du auch haben, schlimm wäre es nur, wenn Mr. Hawke, aus Angst vor Dir, den Umgang mit uns abbräche und Florence verböte, mit uns zu verkehren."

„Das ist es ja eben!" schrie ich. „Schon deshalb, wenn nicht um Deiner Mutter willen, muß ich hier fort und zwar bald. Der alte Hawke mag dann denken, ich hätte Clifton verlassen."

Sie dachte ein Weilchen nach, dann sagte sie: „Nein, besser ist es, Du läßt den Dingen ihren Lauf. Ehrlichkeit ist immer die beste Politik, und Dich zu verstecken ist Deiner unwürdig. Bist Du etwa nicht gut genug, Mr. Hawkes Schwiegersohn zu werden? Was ist sein Reichtum anderes, als eine Art Pfefferminze, die einen häßlichen Geschmack übertäubt? Wenn Du Dich verbirgst und Florence, falls sie einwilligt, heimlich siehst, würdest Du Dich in den Augen ihres Vaters herabsetzen."

„Aber Du mußt doch einsehen, Sophie, daß ich nicht so lange bei euch bleiben kann, bis die Geduld des alten Hawke erschöpft ist. Auch die Gastfreiheit hat eine Grenze."

„Mache Dir doch vorläufig keine Sorge und Kopfzerbrechen um den Vater, den willst Du doch nicht heiraten, sondern die Tochter."

„Freilich, da hast Du wieder recht. Du meinst, erst müsse ich der Liebe der Tochter sicher sein, ehe ich den Vater poussiere. Wenn er mir aber sein Haus verschließt und mit euch den Verkehr abbricht, wie, zum Kuckuck, soll ich sie dann treffen?"

„Das muß ich mit Amalie auf irgend eine Weise bewerkstelligen. Ich glaube übrigens nicht, daß selbst wenn Mr. Hawke uns die Freundschaft kündigt, er Florence zwingen könnte, nicht mit uns zu sprechen, wenn wir ihr zufällig begegnen. Ein solches Zusammentreffen dürfte aber kaum schwierig sein, und niemand kann etwas darin finden, wenn Du uns auf unseren Spaziergängen begleitest."

„O, Du grundgescheites Mädchen!" rief ich und preßte ihr die Hand, daß sie quiekte, „Dein Vater hat schon gesagt, ich wäre sicher geborgen, wenn Du . . ."

„Na, man spreche nur vom — da ist Florence", fuhr sie mir dazwischen, sprang auf und lief so rasch sie konnte über den Grasplatz nach dem Fahrweg, auf welchem Florence langsam einher kam.

Ich beabsichtigte ihr zu folgen, gab dies aber gleich wieder auf, da Miß Florence mich nicht hatte bemerken können, und ich die Mädchen lieber erst allein lassen wollte. Ich blieb ruhig sitzen, denn ich wußte, Sophie würde ihre Freundin nicht fortgehen lassen, ohne mir Gelegenheit zu geben, sie zu sprechen. — Richtig, nach ungefähr zwanzig Minuten, die meiner Ungeduld wie zwanzig Tage erschienen, kamen sie langsam auf der andern Seite des Hauses wieder zum Vorschein. Miß Hawke war offenbar überrascht, mich zu sehen; sie errötete, verriet aber keine Verlegenheit. Graziös wie immer schritt sie auf mich zu und reichte mir die Hand.

Ich fragte, wie es Mr. Morecombe heute ginge?

„Er wird noch einige Tage das Zimmer hüten müssen. Aber warum fragen Sie? Hoffen Sie, daß es ihm besser geht?"

Sophie überhob mich der Antwort. Sie lachte gleich los: „Nein, da muß ich dem armen Menschen aus der Klemme helfen, lügen würde er nicht mögen, und wenn er die Wahrheit sagen wollte, so müßte er bekennen, daß er so blutdürstig war zu wünschen, Mr. Morecombe hätte sich den Hals gebrochen, als er die arme Flora tot trat."

„Haben Sie das Tierchen schon begraben?" fragte ich, um schnell etwas zu sagen.

„Ja, heute morgen. — Ich werde ihm einen kleinen Stein setzen. — Lächeln Sie nicht, Mr. Seymour, mein Herz hing an ihm."

„Wenn ich auch nicht weine, Miß, so gebe ich Ihnen doch mein Wort, ich habe nicht die geringste Neigung zu lachen."

„Hör' mal, Florence", wechselte jetzt Sophie plötzlich den

Stadtarchiv Euskirchen